

Patrik C. Höring

Jugendkirchen – Antwort auf die Entfremdung von Gemeinde und Jugend? Eine Stichprobe und jugendtheologische Folgerungen

Das Verhältnis von Kirche/Gemeinde und Jugend gilt traditionell, d.h. zumindest seit den 1960er Jahren und der Entstehung einer Pop- und Jugendkultur, wenn nicht gar seit den Anfängen der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als belastet. An den Wendepunkten des Lebens kommen junge Menschen mit der christlichen Gemeinde in Kontakt, eine Beheimatung jedoch ereignet sich nur (noch) bei den wenigsten. Zu groß erscheinen die Divergenzen, nicht nur hinsichtlich Ästhetik oder Sprache, sondern auch angesichts der starken zentripetalen, homogenisierend wirkenden Kräfte, die eine mit Jugendlichen unweigerlich verbundene Heterogenität nicht in die bestehenden Gemeindestrukturen einsickern lassen will. Jugendkirchen erscheinen da als möglicher Ausweg. Was kennzeichnet sie? Und was können sie bewirken? Da Jugendkirchen bislang eher aus einem pastoral- bzw. gemeindeftheologischen denn aus religionspädagogischem Interesse reflektiert werden, soll auch der Frage nachgegangen werden: Welche Chancen bieten Jugendkirchen aus jugendtheologischer Perspektive? Eine Stichprobe am Jugendpastoralen Zentrum CRUX in Köln gewährt Einblicke.

1. Jugendkirchen: Vom Experiment zur Zielgruppengemeinde

Etwa seit dem Jahr 2000 (Gründung der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen) gehören Jugendkirchen zu den vielfach hoch gelobten und als zentraler Beitrag zu einer innovativen Pastoral gewürdigten Einrichtungen. Zunächst ein »Experiment«¹ oder ein »Versuch«², sind sie heute in den großen christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum eine feste Größe. Das Internet-Lexikon Wikipedia gibt ihre Zahl mit über 180 an.³ Ihre Lage, ihre konzeptionelle Ausrichtung und ihre konkrete Gestalt sind erwartungsgemäß unterschiedlich. Zumeist stehen hinter ihnen überregionale Träger (Diözesen, Landeskirchen u.a.), mitunter sind sie aber auch ein Angebot einer lokalen Pfarrei oder Initiative. Man findet sie in den Zentren der Großstädte

1 Vgl. Elisa Stams, **Das Experiment Jugendkirche**. Die ersten Jahre der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Eine exemplarische Fallstudie zur Problematik jugendpastoraler Neuorientierung, Stuttgart 2008; Hans Hobelsberger / Elisa Stams / Oliver Heck (Hg.), **Experiment Jugendkirche. Event und Spiritualität**, Kevelaer 2003.

2 Franz-Josef Bode, Geleitwort, in: Michael Freitag / Christian Scharnberg (Hg.), **Innovation Jugendkirche. Konzepte und Know-how**, Hannover / Kevelaer 2006, 14f; ders., **Mit Jugendlichen »auf Sendung«** bleiben. Grußwort, in: Hobelsberger u.a. (wie Anm. 1), 10.

3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugendkirche>.

und Mittelzentren ebenso wie als Kristallisationspunkt eines Stadtviertels oder Seelsorgebereiches, in Form einer Zeltkirche sogar als der Versuch, eine mobile Jugendkirche zeitlich befristet an einem Ort zu errichten.⁴

1.1 Kennzeichen

Jugendkirchen haben sich damit als eine weitere Säule von Jugendpastoral bzw. kirchlicher Jugendarbeit etabliert, neben und *idealerweise in Kooperation* mit den bereits bestehenden lokalen Angeboten in Form Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, pfarreilich orientierter Gruppen- oder Projektarbeit und den alle Ebenen kirchlichen Lebens umfassenden Jugendverbänden.⁵ Im Mittelpunkt der verschiedenartigen Konzepte steht primär die Bereitstellung eines sakralen Raumes für jugendkulturelle Ausdrucksformen.⁶ Den Hintergrund bildet die hinlänglich bekannte und mit den Sinus-Milieustudien ab 2005 auch empirisch dokumentierte Diastase zwischen zeitgenössischen Jugendkulturen und kirchlicher Ästhetik.⁷ *Inkulturation und Partizipation* können damit als zwei weitere Zielbereiche dieser Entwicklung identifiziert werden.⁸ Auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der Milieuforschung können Jugendkirchen aber ebenso verstanden werden als ein Versuch der *Milieüberschreitung*: Durch neue Angebotsformen soll ein Zugang zu bisher durch das übliche Instrumentarium kirchlicher Jugendarbeit nicht erreichten Zielgruppen möglich werden.⁹

1.2 Fragestellungen

Vor diesem Hintergrund lassen sich an eine »jugendkirchliche Pastoral« folgende jugendtheologisch besonders relevante Fragestellungen anlegen:

- Inwiefern gelingt *Inkulturation*? Wird die Jugendkirche bzw. der Sakralraum selbst als ein (moderner, ansprechender) Ort wahrgenommen, an dem junge Menschen jugendkulturelle Elemente vorfinden bzw. an dem diese auf innovative Weise eine spannungsvolle Beziehung mit traditionellen Ausdrucksformen christlichen Glaubens und kirchlichen Tradition eingehen?
- Wie geschieht *Partizipation*? Ist die Jugendkirche ein Ort, an dem junge Menschen mitwirken, sich einbringen, mitentscheiden können und so kirchliches Leben neu ausprägen?
- Ferner ist zu fragen, ob *Milieüberschreitung* gelingt, d.h. welche Jugendlichen nehmen das Angebot der Jugendkirche wahr und gelingt es, neue Zielgruppen zu erschließen?

4 Vgl. Hobelsberger u.a. (wie Anm. 1), 165–167.

5 Vgl. Stams (wie Anm. 1), 371–418.

6 Vgl. Hans Hobelsberger, Experiment Jugendkirche – pädagogische und jugendpastorale Ansätze, in: ders. u.a. (wie Anm. 1), 24f.

7 Vgl. ebd., 18–24, wobei die zu dieser Zeit (und im Kontext des Weltjugendtages in Deutschland 2005) häufig diskutierte Eventkultur im Vordergrund stand.

8 Vgl. Stams (wie Anm. 1), 267–369.

9 Vgl. ebd., 185–266.423–425.431–434.

2. »Glauben.Katholisch.Leben«: Das »Jugendpastorale Zentrum CRUX« in Köln

Diese Fragestellungen bilden den Hintergrund einer Untersuchung des »Jugendpastoralen Zentrums CRUX« in Köln. Eine fünfjährige Praxis war Anlass, Zielsetzungen, wie sie 2008 formuliert wurden¹⁰, hinsichtlich Erscheinungs- und Arbeitsweise sowie Angebotsformen zu überprüfen. Als Einrichtung der Katholischen Jugendagentur für das Stadtdekanat Köln und das Kreisdekanat Rhein-Erft-Kreis, nutzt das CRUX die Kirche St. Johann Baptist der katholischen Kirchengemeinde St. Severin in der Kölner Südstadt. Sowohl der Kirchenraum wie der angeschlossene Kirchturm wurden für den Zweck des jugendpastoralen Zentrums renoviert und umgestaltet.¹¹

Die personelle Ausstattung umfasst drei volle hauptamtliche Stellen (u.a. ein Priester) sowie Küster, einen FSDler und eine Gruppe von drei Schwestern einer Geistlichen Gemeinschaft. Damit entspricht das CRUX weitgehend dem von Michael Freitag als »Grundform« einer Jugendkirche bezeichneten Konzept, das in erster Linie Räumlichkeiten, verbunden mit einem spezifischen Programmangebot, für junge Menschen vorsieht.¹²

2.1 Zielsetzungen

Unter dem Titel »Glauben.Katholisch.Leben« versucht das CRUX, auf eine jugendgemäße Weise Vollzüge von katholischer Kirche erlebbar zu machen und Ort von Jugendkultur, Begegnung und Glaubensbildung zu sein. Folgende Zielbereiche wurden auf Basis des »Kurzkonzeptes (2008)« identifiziert¹³:

Zielbereich 1 (*Kooperation und Subsidiarität*): Das CRUX als »Ergänzung zu den bestehenden pastoralen Angeboten in den Seelsorgebereichen« (Konzept 2008, 3) verfolgt folgende Ziele:

- »Unterstützung für das örtliche Angebot« (3)
- »Nutzung von Synergieeffekten« (3)
- »zentrale Verortung der überregionalen jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Köln« (3)
- »vernetzt mit den wichtigsten Institutionen« im Bereich Seelsorge und Jugendhilfe »in der Region und im Veedel« (6)
- »von jungen Menschen, von Trägern der Jugendhilfe und von der Öffentlichkeit anerkanntes Zentrum der katholischen Kirche und der Jugendkultur in Köln« (6).

Zielbereich 2 (*Katholizität*): Das CRUX als »Heimat kirchlichen Lebens mit klarem katholischem Profil« (4) bietet bzw. ist:

10 Vgl. http://jugend.erzbistum-koeln.de/export/sites/kjw/koeln/crux/Anmeldungen_und_PD_Fs/pdf/cruxkurzkonzept.pdf

11 Vgl. Dominik Meiering / Joachim Oepen (Hg.), *Aufbruch statt Abbruch*. St. Johann Baptist in Köln, Köln 2009.

12 Vgl. Michael Freitag, *Immer anders: Evangelische Jugendkirchen – Ein Überblick über die evangelische Landschaft und ihre Jugendkirchen*, in: Ders. / Scharnberg (wie Anm. 2), *Innovation Jugendkirche. Konzepte und Know-how*, Hannover / Kevelaer 2006; Freitag unterscheidet »Die »klassischen Jugendkirchen« – Jugendkirchen als räumliches Angebot«, »Jugend-Kultur-Kirchen«, »Jugendgemeinden – Jugendkirche als personales Angebot«, »Jugendkirchen als Tochtergemeinden«, »Church planting – Jugendkirchen als Gemeindegründungen« und »Mobile Jugendkirchen«, vgl. 62–68.

13 Vgl. Anm. 10; in Klammern angefügte Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Konzept.

- Erlebnis von »Beheimatung und Geborgenheit« (4)
- »Begegnungsort mit Gott und untereinander« (4)
- Kennenlernen und Einüben der pastoralen Grundvollzüge »Liturgie, Verkündigung und Diakonie« (4).

Zielbereich 3 (*Partizipation*): Das CRUX als Ort der Mitwirkung und Mitgestaltung (4):

- Jugendliche haben die Möglichkeit als »Berater, Mitarbeiter und Verantwortungsträger« sich zu beteiligen (4)
- Jugendliche entscheiden selbst über »die Intensität und die Dauer ihres Verweilens oder ihrer Mitarbeit« (4).

Zielbereich 4 (*Inkulturation*): Das CRUX als jugendkulturelles und lebensrelevantes Angebot (5):

- Jugendliche erleben das CRUX als einen Ort, an dem sie Antworten auf ihre Fragen finden
- Mitarbeiter sind ansprechbar und »stehen zur Hilfestellung bei allen möglichen Fragen ... zur Verfügung« (5)
- Das CRUX ist »Trendsetter« (5)
- Das CRUX ist offen für alle Nationalitäten und Kulturen und
- trägt zum interreligiösen Dialog »vor allem mit ... dem Judentum und dem Islam« bei (5).

Im Unterschied zu den Kennzeichen anderer Jugendkirchen wird der Aspekt der *Milieuüberschreitung*, der eine missionarische Grundausrichtung erkennen ließe, weniger deutlich.

Inwieweit nun löst das CRUX mit seiner Praxis die im »Kurzkonzept« formulierten Zielsetzungen ein, und welche

Entwicklungsmöglichkeiten lassen sich ableiten?

2.2 Befragungsgruppen und Instrumente

Für die Untersuchung kamen zwei Befragungsgruppen in Betracht: Jugendliche Besucher des CRUX sowie Multiplikatoren im Einzugsgebiet. Denn erstere sind als Nutzer der Einrichtung die primäre Zielgruppe des CRUX, Hauptamtliche können hingegen Auskunft über die Einlösung des subsidiären Auftrages und die Vernetzung in der Stadt- bzw. Viertelskultur Auskunft geben. Während sich für die erste Befragungsgruppe aufgrund einer großen Zahl von in Frage kommenden Teilnehmern ein weitgehend standardisierter Fragebogen anbot, sollte es sich bei der Befragung von zehn Multiplikatoren um ein halboffenes Leitfadenterview handeln. Bei diesen handelte es sich um drei pastorale Mitarbeiter/innen aus dem Kölner Stadtgebiet, den Referenten für Schulpastoral des Stadtdekanates, den Stadtdechanten, eine Jugendreferentin und einen Jugendreferenten der dem CRUX räumlich angeschlossenen und organisatorisch zugeordneten Katholischen Jugendagentur, ein Mitglied des Kirchenvorstands der örtlichen Kirchengemeinde sowie den Leiter des benachbarten Gymnasiums.

Auf der Basis dreier denkbarer Selbstkonzepte, wie sie Hans-Georg Ziebertz entworfen hat¹⁴, wurden Fragen formuliert, um herauszufinden, wie die Besu-

14 Vgl. Hans-Georg Ziebertz / Boris Kalbheim / Ulrich Riegel, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloh / Freiburg i.Br. 2003, 146.

cher/innen das Verhältnis von persönlichem Glauben und Kirche bestimmen. Ist Glauben eher eine dem Einzelnen je individuell zukommende Aufgabe (Selbstkonstruktion von Glauben)? Ist Glauben eine untrennbar mit der Kirche verbundene Angelegenheit (Identität von Glaube und Kirche) oder besteht hier eine Differenz?

Verteilung und Rücklauf erfolgten im Umfeld von Veranstaltungen im CRUX. Die Erfassung geschah im Zeitraum Februar-April 2014. Die Grundgesamtheit betrug $N = 239$.

3. So geht »Glauben. Katholisch. Leben«: Beobachtungen und Wahrnehmungen

3.1 Ausstattung und Erscheinungsweise

Das CRUX besteht räumlich aus zwei der Öffentlichkeit zugänglichen Teilen, dem Kirchenraum und dem im Erdgeschoss des Turms gelegenen Café.

Die meisten Befragten empfinden den Kirchenraum – in der Fachliteratur ein wesentliches Kennzeichen für eine Jugendkirche¹⁵ – als wenig spektakulär, gleichwohl nicht als unattraktiv. Häufig werden die aus Flightcases hergestellten Kirchenbänke erwähnt. Sie scheinen für viele der befragten Multiplikatoren aber auch das einzige Merkmal einer »jugendgemäßen« Gestaltung des Kirchenraumes. Verglichen mit anderen Jugendkirchen, scheinen Elemente, die am ehesten als jugendgemäß assoziiert werden, wie Installationen, Lichttraversen oder eine Kletterwand, zu fehlen. Das Café wiederum beschreiben die meisten als offen und einladend, hell und modern.

Noch deutlicheres Merkmal der Ausstattung ist nicht das räumliche, sondern – ganz im Sinne der Würzburger Synode – das »personale Angebot«¹⁶. Dies bestätigt sich etwa darin, dass viele Besucher auf die Frage, wie das CRUX auf sie wirke, häufig einen Bezug zu den anwesenden Personen – und weniger zu den Räumlichkeiten – erkennen ließen. Zugleich ist dieser Faktor auch ein Grund für eine mögliche oder tatsächlich realisierte Rückkehr ins CRUX.

Dies kann freilich Segen und Fluch zugleich sein, da die Attraktivität der Angebote im Wesentlichen von der Wirkung der sie verkörpernden Personen abhängt (so wird der Jugendpfarrer auffallend oft namentlich erwähnt). Wird auf der einen Seite die Atmosphäre in den meisten Fällen (und im Einzelfall auch überschwänglich) als familiär, herzlich und einladend beschrieben, gibt es dennoch Einzelstimmen, die eine »geschlossene Gemeinschaft« erlebten und sich ausgeschlossen fühlten.

15 Vgl. Hans Hobelsberger, Fokus Kirchenraum: »Räume aneignen«, in: Michael Freitag / Ursula Hamachers-Zuba / Ders. (Hg.): Lebensraum Jugendkirche, 100–107; ders.: Jugendkirche in der Diskussion – Anmerkungen zu zentralen Aspekten, in: Freitag / Scharnberg (wie Anm. 2), 102; Herbert Fendrich, Was macht einen geeigneten Jugendkirchenraum aus?, in: ebd., 108–110; Ulrich Schwab, Innovation Jugendkirche, in: ebd., 38f. Aufschlussreich ist auch die Aussage von Hans-Jürgen Vogel: »Zweite Bedingung: Kirchenraum – »Die Bänke müssen raus!«, in: Ders., Welche Bedingungen müssen für ein gelingendes Verhältnis zwischen Jugendkirche und Territorialgemeinde gegeben sein?, in: ebd., 161].

16 Vgl. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, Beschluss, in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung [Offizielle Gesamtausgabe I], Freiburg i. Br. 1976, 298–301.

3.2 Angebote und Veranstaltungen

Problemanzeige: Gefahr der Verengung auf liturgische Feiern und Bildungsangebote

Der Schwerpunkt im CRUX liegt auf den liturgischen Feiern und Angeboten der religiösen und kulturellen Jugendbildung. Weniger offenkundig sind soziale Aktionen und Angebote, die im Stadtgebiet Kölns auch bereits durch eine Vielzahl anderer Träger durchgeführt werden.¹⁷ Die Angebotspalette war allen Befragten weitgehend bekannt, nur 6 % der Besucher fühlten sich nicht ausreichend informiert.

Bei den Multiplikatoren erschien vor allem die sonntägliche Stadtjugendmesse als Wiedererkennungsmerkmal, wurde sie doch in vielen Fällen als erstes genannt. Offensichtlich ist die Liturgie nach wie vor eine Art Aushängeschild der Kirche. Sie prägt ihre Außenwahrnehmung, zugleich ist sie eine der wenigen Möglichkeiten der Teilhabe am kirchlichen Leben ohne gleich ein Ehrenamt übernehmen zu müssen.¹⁸

3.3 Wer ist denn da? Was glauben die wohl? – Details aus der Besucherbefragung

Wie so häufig, bildet die Mehrheit der Besucher sich nicht aus der Kirche fernstehenden Jugendlichen, sondern aus kirchlich engagierten jungen Erwachsenen.¹⁹ Nur 30 % waren jünger als 18 Jahre, 47 % waren zwischen 18 und 30 Jahre alt. 62 % der Befragten waren weiblich, 38 % männlich, 86 % katholisch. Zehn Personen gaben an, Muslim (2) oder Jude (1) zu sein bzw. keiner Religion anzugehören (7).

Fast 80 % sind regelmäßige Kirchgänger (46,4 % sogar ein- bis mehrmals in der Woche!). Über 40 % gaben an, täglich zu beten. Glaube und Kirche sowie das Nachdenken und Austauschen darüber sind 85 % wichtig oder sehr wichtig. Noch wichtiger ist der Wunsch nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Knapp die Hälfte der Befragten (44,8 %) hat am CRUX schon einmal in irgendeiner Form mitgewirkt.

In Bezug auf die entworfenene Typologie religiöser Einstellungen ergibt sich eine deutliche Ablehnung einer traditionellen Identifikation von kirchlicher Institution und persönlichem Glauben, was sich mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen²⁰, auch unter kirchlich orientierten Freiwilligen²¹, deckt. Glauben kann man

17 Dementsprechend zurückhaltend waren auch die Einschätzungen der Multiplikatoren hinsichtlich der Aussage, im CRUX würden die kirchlichen Grundvollzüge Liturgie, Verkündigung und Diakonie erlebt.

18 Ähnliches gilt allenfalls noch für die punktuellen Angebote der Katechese im Kindes- und Jugendalter (Erstkommunion / Firmung/ Konfirmation), vgl. zu dieser Frage auch Hansjörg Kopp u.a., *Nur mitarbeiten? Ein Plädoyer für mehr Teilnahmeangebote in der Evangelischen Jugendarbeit*, in: Ders. u.a. (Hg.), *Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit*, Stuttgart / Neukirchen-Vluyn 2013, 263–274.

19 Dahinter steckt die Erfahrung, dass bei vermeintlich innovativen pastoralen Projekten dann doch letztlich die bekannten Gesichter auftauchen, vgl. zu den Hintergründen Stams (wie Anm. 1), 253–266.

20 Vgl. Marc Calmbach u.a., *Wie ticken Jugendliche 2012? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, Düsseldorf 2012, 77f; Ziebertz u.a. (wie Anm. 14), 145–152.

21 Vgl. Patrik C. Höring, *Junge Menschen auf dem Weg zum Weltjugendtag*, in: *Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück* 57 (2005), 236–243.

aus Sicht der Befragten auch »ohne Papst und Kirche«. Für den *eigenen* Glauben hingegen ist ihnen die Kirche gleichwohl wichtig! Die Befragten lassen sich somit nicht eindeutig einem der drei möglichen Typen zuordnen, sondern bilden eher ein Beispiel für einen einzigartigen, postmodernen Wertemix: Kirche und Glauben sind wichtig, im persönlichen Erleben auch aufeinander bezogen, im Blick auf andere aber folgen die Befragten keinem christlichen Exklusivismus, sondern empfinden Christ-Sein als eine mögliche religiöse Orientierung unter vielen anderen.

Problemanzeige: Schwerpunkt in den gesellschaftlichen Leitmilieus

Die große Mehrheit (82 %) sind Studierende oder verfügen über ein Abitur bzw. streben dieses an. Hauptschüler kommen mit nur 5,4 % als Besucher kaum vor. Dies mag auch Folge eines – wie oben dargestellten – Angebotsprofils mit einem Schwerpunkt in der Liturgie und der Bildungsarbeit sein. Die große Mehrheit ist bereits in einer Kirchengemeinde und in Feldern der kirchlichen Jugendarbeit aktiv. Immerhin ein Drittel (32 %) ist nicht in der Kirche freiwillig engagiert, hat aber den Weg ins CRUX gefunden. Das CRUX könnte also zum Ort werden, an dem neue Möglichkeiten der Mitwirkung entdeckt werden.

4. Ergebnisse zu den Kennzeichen einer Jugendkirche

4.1 Inkulturation

Jugendkirchen wollen junge Menschen einladen, sich mit ihren Kulturtechniken in der Kirche, konkret: im Kirchenraum,

zu verwurzeln, um eine Beheimatung der jungen Menschen, möglicherweise aber auch eine Erneuerung und Verlebendigung der Kirche anzubahnen.

Am Beispiel des Kirchenraumes wird deutlich, dass es mehr noch als um Inkulturation um Interkulturation geht.²² Wie steht es um diese Prozesse innerhalb des CRUX? Ist es ein Ort, an dem junge Menschen mit ihren Lebensweisen und Lebensfragen in einen konstruktiven Dialog mit dem Evangelium geraten?

Von den Multiplikatoren wird das CRUX mehrheitlich als ein Ort wahrgenommen, an dem junge Menschen »Antworten auf ihre Fragen finden«. Die Besucher sehen dies nicht ganz so eindeutig: Nur 22 % stimmten dieser Aussage voll, immerhin 49 % teilweise zu, wobei rund ein Fünftel hierzu gar keine Angabe machte. Als ein »Trendsetter« jedoch oder als ein profilierter Ort des interreligiösen Dialogs erscheint das CRUX weniger. Auch die reklamierte Offenheit für alle Nationalitäten und Kulturen ist konzeptionell zwar gewollt, wird aber faktisch nur wenig realisiert oder zumindest nicht wahrgenommen.²³

Demgegenüber scheint es aber zu gelingen, jungen Menschen »Beheimatung und Geborgenheit« zu vermitteln bzw. Möglichkeiten der Gottesbegegnung zu eröffnen. Zumindest trauen die meisten

22 Zur Frage von In- bzw. Interkulturation im Kontext von Jugendpastoral und kirchlicher Jugendarbeit vgl. Patrik C. Höring, Katholische Perspektiven einer missionarischen Jugendarbeit, in: Florian Karcher / Gerardo Zimmermann (Hg.), Handbuch missionarische Jugendarbeit, Neukirchen-Vluyn 2016 (im Erscheinen).

23 Außer zum religiösen Bekenntnis wurden jedoch keine weiteren Fragen zur kulturellen oder ethnischen Herkunft gestellt.

Multiplikatoren dies dem CRUX zu. Der Frage nach der Beheimatung stimmten 38 % der Besucher voll und 37,6 % teilweise zu, noch übertroffen von der Frage nach der Möglichkeit, »Gott nahe zu kommen«: 47,3 % stimmten dieser Aussage voll, 31,4 % teilweise zu. Damit bestätigt sich das schon vom Programm und der Außenansicht angedeutete Profil des CRUX als einer wirklichen Jugendkirche im Sinne eines geistlichen und liturgisch geprägten Ortes.

Daran wird deutlich: Das CRUX ist ein Ort, der Begegnungen zwischen Jugendlichen und Kirche, zwischen jugendlichen Kulturformen und dem Evangelium ermöglicht. Prozesse der Begegnung, der Auseinandersetzung und möglicherweise der Aneignung des Raumes entstehen dort, wo junge Menschen den Kirchenraum aufsuchen und besetzen, mitgestalten und für diesen Raum charakteristische Umgangsformen und Kulturtechniken kennenlernen, mitvollziehen, einüben, adaptieren und weiterentwickeln, sodass Lern- und wechselseitige Interkulturationsprozesse stattfinden können.²⁴

Diese werden zum einen möglich, wo Passanten einzeln die Kirche aufsuchen und in ihr verweilen, was häufig insbesondere während der Öffnungszeiten des Cafés zu beobachten ist. Auch die positiven Rückmeldungen hinsichtlich der Atmosphäre deuten darauf hin, dass sich solche Prozesse zu ereignen scheinen.

Noch deutlicher geschieht Raumanneignung, wenn Jugendliche an der Realisierung von *Ausstellungen und Installationen* beteiligt sind, die eine Auseinandersetzung mit dem Raum (und seinen Möglichkeiten und Grenzen) erforderlich machen oder im Raum unmittelbare Begegnungen mit dem Evangelium ermögli-

chen (z.B. im Rahmen einer interaktiven Ausstellung zum Thema Bibel). Eigene Verstehenszugänge der jungen Menschen verbinden sich mit theologischen, vor allem exegetischen und bibeltheologischen Impulsen der theologischen Mitarbeiter.

4.2 Partizipation und Mitwirkung

Voraussetzung für In- und Interkulturationsprozesse ist Begegnung, ist Partizipation. Damit klingt nicht nur ein Grundprinzip kirchlicher Jugendarbeit, wenn nicht gar des kirchlichen Selbstverständnisses insgesamt²⁵, an, sondern auch eine zentrale Voraussetzung jugendtheologischer Prozesse. Das CRUX hat das Ziel, Ort der Mitwirkung und Mitgestaltung zu sein, an dem eine gestufte Weise der Mitwirkung in Form von spontanem Genießen, temporärem Mitmachen und dauerhaftem Engagement möglich ist, etwa als »Berater, Mitarbeiter und Verantwortungsträger«.²⁶

Die befragten Multiplikatoren stimmen unisono zu, dass diese Zielsetzung auch realisiert wird. Die Besucherbefragung ergab ebenfalls eine große Zustimmung (67 %) zur Aussage, dass man im

24 Zum Aneignungskonzept in der Sozialen Arbeit vgl. Ulrich Deinet, Das Aneignungskonzept als Praxistheorie für die Soziale Arbeit, in: sozialraum.de (6) Ausgabe 1/2014 (<http://www.sozialraum.de/das-aneignungskonzept-als-praxistheorie-fuer-die-soziale-arbeit.php>); Andreas Oehme, Der Aneignungsansatz in der Jugendarbeit, in: sozialraum.de (2) Ausgabe 1/2010 (<http://www.sozialraum.de/der-aneignungsansatz-in-der-jugendarbeit.php>)

25 Vgl. Patrik C. Höring, Jugendlichen begegnen. Jugendpastorales Handeln in einer Kirche als Gemeinschaft, Stuttgart 2000.

26 CRUX-Kurzkonzept (wie Anm. 10), 4.

CRUX seine Ideen und Anliegen einbringen könne. Mitwirkung scheint also möglich zu sein, und der Mehrheit aller Befragten (57%) sind die jeweiligen Ansprechpartner bekannt. Allerdings fällt erneut auf, dass etwa ein Fünftel keine Angaben machte. Dies bestätigt eine für freiwilliges Engagement mögliche Vermutung, dass für Engagierte das eigene, freiwillige Handeln plausibel und die Rahmenbedingungen klar sind, für Außenstehende beides jedoch nicht immer hinreichend transparent ist, um selbst zur Mitwirkung animiert zu werden.²⁷

Die konkret genannten Tätigkeitsfelder umfassen alle Angebotsformen des CRUX, angefangen von der Teilnahme an Einzelprojekten und geselligen Anlässen bis hin zur Mitwirkung in der Liturgie. Da in der gottesdienstlichen Versammlung der eigentliche Zweck eines Kirchenraumes liegt und auch das CRUX hier einen Schwerpunkt setzt, kommt der Feier und Mitgestaltung von Gottesdiensten eine besondere Rolle zu. Jugendtheologisch relevant werden diese vor allem dann, wenn es nicht nur um äußere Teilnahme, sondern um inneren Mitvollzug, eine wirkliche Partizipation, eine »participatio plena« (Zweites Vatikanisches Konzil: Sacrosanctum Concilium 14) geht. Liturgische Bildung muss daher noch nicht einmal explizit intendiert sein, wenn eine (partizipatorische, mystagogische) Liturgie es von allein leisten kann, Teilnehmende tiefer in das Glaubensgeheimnis zu führen.²⁸

In Jugendkirchen lädt man junge Menschen darüber hinaus auch zur Mitgestaltung und Vorbereitung der Gottesdienste ein. Im CRUX wirken Jugendliche nicht nur als Ministranten, Lektoren oder im Chor mit, sondern fallweise auch

bei der inhaltlichen Vorbereitung der Gottesdienste, etwa zum Patrozinium oder am Karfreitag. Solche Vorbereitung umfasst dabei am wenigsten die praktische Planung als vielmehr die inhaltliche Auseinandersetzung, zuerst und vor allem mit den vorgesehenen Schriftlesungen und ihrer Auslegung.

Demgegenüber stoßen die zahlreichen offenen Gesprächsangebote zum Thema »Glaube und Leben« sowie explizite Kursangebote der Glaubensbildung und Glaubenskommunikation auf ein deutlich geringeres Interesse bei den Besuchern. Jugendtheologische Diskurse in jugendkirchlichem Rahmen werden daher noch stärker erkennbar non-formale und informelle Settings nutzen bzw. entwickeln müssen, um nicht irrtümlicherweise als eine Form von Unterricht wahrgenommen oder assoziiert und damit abgelehnt zu werden.

4.3 Milieuüberschreitung

Zunächst bestätigt sich das auch andersorts²⁹ wahrgenommene Bild: Die Mehrheit der Besucher im CRUX gehört zu

27 Zur Kultur der Mitbestimmung, gerade auch im Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt vgl. Freiwilligensurvey 2009, 30.188–193, bes. 191f. Zur Frage der Einstellung gegenüber freiwilligem Engagement auch Calmbach u.a. (wie Anm. 20), 83–87 und v.a. Kopp (wie Anm. 18).

28 Vgl. etwa Patrik C. Höring, Partizipation – Schlüssel zur liturgischen Bildung junger Menschen, in: ders.: Jugendpastoral heute. Aufgaben und Chancen, Kevelaer / Düsseldorf 2004, 171–184.

29 Vgl. Hans Hobelsberger / Lothar Kuld / Ursula Hamachers-Zuba, Evaluation Katholischer Jugendkirchen am Beispiel der Jugendkirchen Oberhausen, Ravensburg und Wien, in: Freitag (wie Anm. 15), 163–182.

den gut ausgebildeten und weiten teils ambitionierten Personenkreisen der gesellschaftlichen Leitmilieus, die bereits an verschiedenen (anderen) Orten (der Kirche) engagiert sind. Noch nicht oder nicht mehr kirchlich engagierte Personenkreise zu erschließen, gelingt auch dem CRUX nur zu einem geringen Teil. Nun gehört eine ausgesprochen missionarisch ausgerichtete Pastoral auch nicht zu den eingangs formulierten Zielsetzungen des CRUX. Der Typologie von Michael Freitag folgend³⁰, gehört das CRUX nicht zu den Formen einer neuen Gemeindegründung (bzw. einer »Fresh Expression of Church«, um den beispielhaften Prozess neuer Gemeindeformen für sogenannte »nonchurched« oder »de-churched people« in den anglikanischen Kirchen als Vergleich heranzuziehen). Milieuüberschreitung gelingt also nur bedingt. Immerhin: 10 % der Besucher gehen gar nicht oder nur »alle paar Jahre« einmal in die Kirche. Gut 30 % sind nicht (in der Kirche freiwillig) engagiert. Dennoch ist die Rolle der zahlreichen im CRUX anzutreffenden kirchlich Engagierten nicht gering zu schätzen.

Problemanzeige: Verschworene Gemeinschaft?

Der größte Teil (61 %) der Befragten gab an, mehr als zehnmal bereits das CRUX besucht zu haben. Nur 10 % waren Erstbesucher. Knapp die Hälfte aller Befragten hat bereits einmal aktiv mitgewirkt. Zu fragen wäre, ob dies Anzeichen einer relativ geringen Durchlässigkeit sind und ob das CRUX auf dem Weg ist, eine »verschworene Gemeinschaft« zu werden. Das CRUX ist offensichtlich mehr ein Ort zum längeren Verweilen und Sichbeheimaten als ein Stopover auf der

Durchreise. Der Aussage: »Im CRUX erfahre ich Heimat und Geborgenheit«, stimmten immerhin über 75 % zu. Die Ergebnisse insgesamt sprechen für eine gewisse Attraktivität von Ort, Angebot und Personal für eine bestimmte Zielgruppe.

5. Austragungsort, Instrument oder Ausdrucksform: Ein Resümee aus jugendtheologischer Perspektive

Aus jugendtheologischer Perspektive erscheinen die klassischen Jugendkirchen wie das CRUX in mehrfacher Hinsicht relevant. Anknüpfend an die aus der Kindertheologie geläufigen Unterscheidung einer Jugendtheologie für, von und mit Jugendlichen, ließe sich zusammenfassen: Die Jugendkirche ist zunächst *Austragungsort* jugendtheologischer Diskurse, wenn Jugendliche Adressaten einer *für* sie stimmigen Verkündigung sind. So wird auch im CRUX u.a. in Gottesdienst und Glaubenskursen der Versuch unternommen, die Essentials des Evangeliums auf eine jugendgemäße Weise anzubieten und zu einem Leben aus dem Evangelium einzuladen. Im Sinne einer Kirchen(raum)pädagogik ist die Jugendkirche zugleich *Instrument* der Glaubenskommunikation mit jungen Menschen, indem sie als steingewordenes Zeugnis einer bestimmten Glaubenskultur zur Auseinandersetzung anregt. Auch in diesem Sinne ist der Raum Element einer Theologie *für* Jugendliche, wenn er zur eigenen Entdeckungsreise, etwa im Rahmen von Kirchenführungen, animiert. In der Weise jedoch wie sich Jugendliche

³⁰ Freitag (wie Anm. 12), 62–68.

diesen Raum aneignen und wie sie ihre individuellen Glaubensvorstellungen in einen partizipativ angelegten Gestaltungsprozess einbringen und *Ausdruck* verleihen, zeigen sich Züge einer Theologie *von* Jugendlichen bzw. einer Theologie *mit* Jugendlichen im Sinne eines symmetrischen Dialogs zwischen überlieferter Glaubenskultur und jugendlichen Lebensweisen.

Die Befragung im CRUX liefert für die letztgenannten Dimensionen einer Jugendtheologie auf den ersten Blick wenig Anhaltspunkte, was auf eine doch letztlich von der Kirchen- bzw. Gemeindeleitung ausgehende Konzeption und eine von ihr maßgeblich beeinflusste Raumgestaltung schließen lässt. Es mag mit dem in der Befragung ermittelten, eher kirchennahen, möglicherweise auch tendenziell eher familienorientierten und wenig lifestyleaffinen Besucherprofil – wie es (inzwischen) für die Mehrheit der in der (gemeindenahen) kirchlichen Jugendarbeit Engagierten kennzeichnend ist – konvergieren. Um eine Jugendkirche in diesem Sinne als Personalgemeinde zu entwickeln, müssten noch bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine wirkliche Partizipation, angefangen von der Konzeption und Gründung bis hin zur regelmäßigen Rückbindung des Gemeindelebens an Interessen und Be-

dürfnisse junger Menschen, gewährleisten³¹, sodass Jugendliche tatsächlich Subjekte einer Glaubenskommunikation auf Augenhöhe werden.

Eine den Ideen und Ansprüchen heutiger Jugendtheologie Rechnung tragende Konzeption einer Jugendkirche wird daher die Adressaten nicht nur als potentielle Teilnehmende oder Mitwirkende betrachten können, sondern diese auch in ihrer eigenen theologischen Kompetenz (Jugendliche als Theologen), d.h. als Mitgestalter und Mitentscheider stärker wahr- und ernstnehmen wollen. Besondere Anstrengungen und spezielle Instrumente müssten dazu dienen, vor-reflexive Formen einer jugendlichen Religiosität zu einer wirklichen, reflektierten eigenen Theologie von Jugendlichen weiterzuentwickeln, um junge Menschen auch zu Motoren einer lebendigen Gemeinde- und Kirchenentwicklung zu befähigen. Jugendtheologie hätte damit nicht nur Relevanz im Blick auf die Glaubensentwicklung und Glaubensbiographie des jeweiligen Jugendlichen, sondern auch Rückwirkungen auf Prozesse der Gemeinde- und Kirchenentwicklung.

³¹ Vgl. dazu Stams (wie Anm. 1), 338–369.